

MOMASSGRUPPE

“ Meeresrauschenfarm ”

Die einzig noch verständliche Devise kann nur Lebensbejahend sein, wo alles negiert wird, da Muß man Ja sagen lernen, ein entscheidendes Nein Kann der Anfang sein, um Ja sagen zu können, Beides gehört zum Kanon der Disziplin, die man Sich auferlegt.

Wer sich entwickelt, der sagt heute Ja und morgen Nein, man weiß nicht was man will, wenn man auf Der Stelle haften bleibt, teilnahmslos zieht an uns Das Leben vorbei.

Man wird hart wie Granit, ein Felsblock, der das Leben verinnerlicht hat, man versteht sich nur mit Seinesgleichen, eine Sprache gibt es nicht, die Allmacht der Stille verbannt die Sphärenklänge, Nur wenn das Herz bricht, entweicht ihm ein Schrei, aber man findet kein Gehör, wenn alle Weghören, nur das Hören-Sagen will gelernt sein, Das Hinhören verlangt Ganzheitlichkeit.

Der Verstand verführt uns zu seltsamen Kunststücken, der Ausdruck gibt uns Kraft, man Kehrt in die Wirklichkeit ein, der Traum hat Reinigende Wirkung, selig die Zeit nach der Zeit, Verlassen die Stätten an denen das Blut fließt, Man erstarrt im Kreis der Einfalt, die Brandung Umspült das erhabene Eiland.

Wen es an Land spült, getragen vom Wohlwollen

Der unsteten Wellen, erreicht mit Beharrlichkeit
Die Gruft der Erinnerungen, verlassenes Boot des
Kindertraums, untergegangen in der Banalität der
Gewohnheit, zerrüttet trennt das Vergessen aus
Dem tiefen Schlaf und nimmt gefangen in der Not
Des verlorenen Augenblicks. Ein Lidschlag weit
Reicht die Hoffnung, sie reicht aus für die
Zukunft, es war einmal erhebt sich ein weißer
Vogel, sein Schrei weckt die Lebensenergie.

Gewiß hängt manchmal finsternes Denken über der
Insel, vertreibt die Harfe der Wolken kalte
Schatten, und die Seele singt leise, betört das tiefe
Schweigen des Meeres, es quillt rauschend die
Quelle des Lebens aus dem Bergzelt, nur langsam
Begrift die Zeit ihre Vergänglichkeit.

S.V.A.E.N.A.N.

Ein toter Schwan färbt blutig die Scholle des
Eises am frostigen Strand, betretenes Schweigen
Treibt schwarze Schatten über das Meer, es
Bersten donnernd die gefrorenen Klippen.

Ein Unheil kommt selten allein, man geht durch
Die Dunkelheit der Zimmer, um sich zu
Verstecken, niemand darf heute eine Träne sehen,
Die Mode verbietet den salzigen Geschmack auf
Den Wangen, peinlich läuft plärrend das banale
Radioprogramm.

Unverfroren ebnet der Schlaf die bittere Welle
Der Seele, der Schmerz hat schon so manches
Zerrieben, Frohsinn weckt das Licht des Vorhangs
Am Morgen, Selbstvergessen löst Erinnerung das
Eisige Band des Winters Flur. Die Hoffnung sucht
Einen Weg mit den Strahlen der Sonne.

I.D.A. I.D.E.

Ein weißes Segel öffnet den kristallklaren
Vorhang, das Blauzelt zerreißt den vergangenen
Tag, erst der Abend bringt Frieden, man sucht die
Ruhe und findet das stille Licht in der Einsamkeit
Der verwunschenen Insel.

Von allen guten Geistern verlassen, findet sich
Die Erkennungsmelodie im Speicher des Laptops,
Klirren auch die Scheiben, Musik tut Not in der
Stunde der Tränen, der Strom fließt, auch können
Briefe noch retten.

R.O.B.O.N.O.W.

Ein letztes Programm reinigt die Seele, das
Gewissen verlangt noch Mut für die Tat, die der
Schiere Wahn-Sinn erwartet, ein Telegramm
Begleitet den Abstieg.